

Jesu Frage nach der zweiten Liebe, offenbart bei uns noch manches Trübe!

(Joh. 21,15-19)

Die Nacht vergrößert alles. Wir kennen das Unheimliche wenn wir Nachts nicht schlafen können, wenn es knackt im Gebälk, da sind so merkwürdige Geräusche, und man weiß nicht, ist es der eigene Puls, oder sind es gar dunkle Mächte oder am Ende ganz natürliche Dinge, die sich Nachts bewegen. Wer einmal die Nächte krank durchwacht hat, der weiß, wie die Nacht alles vergrößert. Die Nacht vergrößert aber nicht nur die unheimlichen Geräusche um uns, sondern auch in uns. Am Tage gelingt es uns, das schlechte Gewissen zur Ruhe zu bringen, aber in der Nacht gelingt das nicht mehr.

Es muss ja eine unheimliche Nacht um Petrus gewesen sein, als er aus dem Palast des Hohepriesters Kaiphas geflüchtet ist in die Einsamkeit des Dunkels. Bitterlich hat er geweint. Es muss schauerlich in der Seele des Petrus ausgesehen haben. In ihm ging die furchtbare Frage um: Wird die Nacht meiner eigene Schuld, überhaupt je wieder vergehen? Wird die Stimme meines Gewissens, je wieder schweigen?

Noch ist die Vergangenheit nicht geordnet. Noch bestimmt Petrus das Wort: „Ich will fischen gehen.“ Petrus hat die Konsequenzen aus seiner Schuld gezogen: Ich habe verspielt. Ich bin für die Sache des Reiches Gottes erledigt.

Er weiß wohl schon, dass Jesus zu neuem Leben auferstanden ist, aber in seinem Innern ist nichts von der Gewissheit, dass auch für ihn noch eine Aufgabe vorhanden sein könnte in diesem neuen Reich. Er will wieder Fische fangen, etwas anderes anderes bleibt ihm nicht übrig.

Beachten wir, zu diesem Zeitpunkt ist Petrus noch im Kreis der andern Jünger. Er war immer vorneweg. Er war der erste, den Jesus zum Menschenfischer gerufen hatte. Er war der erste, der es wagte, vom Schiff hinauszuspringen auf die wilde See. Er war der erste, der vorsprang, als der Herr fragte: „Wer sagt denn ihr, dass Ich sei?“ Er war der erste und zugleich auch der letzte, der das Schwert ergriff, als die Knechte den Herrn fangen wollten. Er war der erste voran, bergauf zu stürmen, in heller Begeisterung für seinen Herrn. Er ist nun auch der erste, bergab zu steigen, im schmerzlichen Verzicht auf seine Berufung zum Apostel.

Die anderen Jünger kamen ja immer hinterdrein. Auch dieses Mal. Sie sprachen zu ihm: „So wollen wir mit dir gehen.“ Petrus ist und bleibt Petrus.

Aber es ist Nacht in dem Herzen und Nacht draußen auf dem See. Und die Nachtarbeit bringt ihnen keinen Segen. Sie haben in der Nacht nichts gefangen. Doch als der Morgen kommt, steht Jesus am Ufer und sagt zu ihnen: „Werft das Netz zur rechten Seite aus.“ Da tun sie einen gewaltigen Fischfang wie damals. Und Petrus springt ins Wasser, seinem Herrn entgegen. Er ist und bleibt derselbe, auch nach der Verleugnung. Aus dem Löwen wird niemals ein Lamm, in der Zucht des lebendigen Gottes wird ein gebändigter Löwe daraus. Petrus bleibt Petrus.

Die Nacht ist zu Ende. Dann die Frage des Herrn: „Simon Jona, hast du Mich lieber, als diese?“ Wir spüren deutlich, dass der Herr Jesus gar nicht anders kann, als noch einmal mit Seinem Licht hineinzuleuchten in das Herz des Petrus.

Heute tritt diese Frage in unsere Mitte. Wir wollen stille halten, liebe Gemeinde, wir wollen bei uns nachsehen, ob wir die rechte Antwort haben.

1. Jesu Herzensfrage – zeigt unsre Herzenslage.

① Das ist nicht die erste Frage, die der Herr an seine Jünger gerichtet hat. Als Er mit ihnen auf dem Meere fuhr, und das Schiff drohte unterzugehen wurde er unsanft vom Schlafe aufgeweckt: „Herr, hilf uns, wir kommen um,“ – da sprach er zu ihnen: **„Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?“** Ob sie zu ihm Liebe haben oder nicht, das ist hier nicht die Frage, aber Vertrauen und Zuversicht wollte er bei ihnen finden. Diese Glaubensgewissheit hätten sie haben sollen: – Jesus mit uns im Schiff: da können wir nicht umkommen, wenn auch das Meer wütet. Die 1. Herzensfrage: „Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?“

② Nach Glauben und Vertrauen hat der Herr gefragt. Weiter im Norden fragt er die Jünger: „Wer sagen die Leute, dass des Menschen Sohn sei?“ Es war nur die Einleitung zu der 2. Herzensfrage: **„Wer saget aber ihr, dass ich sei?“** Wiederum handelte es sich nicht um die Liebe, sondern um das Maß ihres Verständnisses, das sie aus ihrem Zusammensein mit Jesus bekommen haben. Zu diesem Zeitpunkt konnten die Apostel reif sein diese Frage zu beantworten. Petrus hat die Antwort für alle gegeben: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

③ Auch wir vernehmen diese Frage: „Wer sagt denn ihr, dass des Menschen Sohn sei?“ Doch die entscheidendste Frage ist damit noch nicht beantwortet. Der Herr hat noch andere Fragen.

In Kapernaum, stellt der Herr seinen Jüngern Großes vor die Augen: „Werdet ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes essen und sein Blut trinken, so habt ihr kein Leben in euch. . .“ O, viele gingen von da an von ihm weg. Das Häuflein der Jünger wurde immer kleiner. Peinliche, anstößige Worte waren das. Betrübt richtet der Herr an die Zwölf die 3. Herzensfrage: **„Wollt ihr auch weggehen?“** Habt ihr euch auch geärgert an meinem Wort? Hat eure Vernunft sich auch daran gestoßen? Wieder hat Petrus die Antwort gegeben im Namen aller: „Herr, wohin sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Auch Judas ist damals geblieben, obwohl er den Herrn nicht lieb hatte. Wir hören diese Herzensfrage: „Wollt ihr auch weggehen?“ Die Frage ist noch nicht die größte. Wir geben die Antwort, auch wenn unsere unerleuchtete Vernunft rebelliert: „Herr, wohin sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“ Die Antwort ist entscheidend und doch noch nicht die entscheidendste.

④ Eine vierte Herzensfrage vom Herrn begegnet uns beim letzten Abendmahl. „So oft ich euch sandte ohne Tasche und ohne Schuh, **habt ihr auch je Mangel gehabt?“** Wieder nicht eine Frage nach der Liebe, sondern nach den Erfahrungen im äußerlichen Leben. „Habt ihr auch je Mangel gehabt . . .?“ „Herr, nie!“ haben die Jünger alle bezeugt. Wäre es jetzt nicht Zeit gewesen, sie zu fragen: „Habt ihr mich lieb?“ Aber Er tat es nicht. Er bezeugte ihnen: „Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch.“ Er mahnte sie: „. . . wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe.“ Aber Er fragte sie nicht nach ihrer Liebe. Noch war die Zeit dazu nicht gekommen.

Zwei furchtbare Tage kamen. Jesus sank jetzt hinab in die Wogen der Leiden, der Sohn des lebendigen Gottes, fing an zu zittern und zu zagen und rief am Kreuze. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Ja, alle hat er bewahrt vor Mangel, jetzt war er als der Ärmste ins Grab gelegt.

Unfassbare Tage waren gefolgt. Der Herr war auferstanden. Welche Erfahrung, vor allem für Petrus. Gleich am Ostermorgen hatte der Engel den Frauen geboten: „Jesus ist auferstanden, gehet hin, saget es seinen Jüngern und Petrus!“ Vor allen andern Aposteln war der Herr dem Petrus erschienen und hatte ihm vergeben; welche Empfindungen

erfüllten sein Herz!

Aber auch jetzt stellte der Herr nicht gleich die Frage: „Hast du mich lieb?“ Er gab ihm noch den reichen Fischzug nach erfolgloser Nacharbeit. Er offenbarte ihm seine allmächtige Hilfe. Er stärkte ihn durch das Mahl, mit der Gewissheit: „Es ist der Herr.“

Jetzt war der rechte Zeitpunkt gekommen. Der Herr wandte sich an Petrus mit der 5. Herzensfrage: „Simon Jona, hast du mich lieb?“

Hast du mich lieb? das klingt anders als die Frage vorherigen Fragen nach Glauben und Versorgung. – Simon Jona, hast du mich lieb? Man kann im Glauben an den Herrn die Zweifel verscheuchen, die Furcht überwinden und kann Ihn doch nicht lieb haben; man kann Jesus erkennen als den Sohn des lebendigen Gottes, man kann die Durchhilfe des Herrn vielfach erfahren haben und kann doch das Irdische mehr lieben, als den Herrn des Lebens. Simon Jona, hast du mich lieb? das ist die entscheidende Frage.

Sollte es bei uns noch nicht Zeit sein zu dieser 5. Herzensfrage als Gewissensfrage?

Hat Er uns nicht seine Gnade geoffenbart? Haben wir nicht seinen Friedensgruß gehört? Hat Er uns nicht manchen Fischzug beschert? Liebe Gemeinde, es ist jetzt Zeit, dass uns der Herr fragt, einen jeden von uns: Hast du mich lieb?

Was will Er denn eigentlich mit seiner Frage?

2. Jesu Gewissensfrage – weckt unsre Herzensklage.

In christlichen Kreisen ist das ja zu einem Spruch geworden, die Zeit der ersten Liebe wäre die schönste im Leben. Bei denen vielleicht, deren erste Liebe zu Jesus zugleich auch ihre letzte war. Bei ihnen hat es den Anschein, als ob die Zeit der ersten Liebe die schönste Zeit in ihrem Leben war.

Nur bei solchen Christen kann von einer Zeit der ersten Liebe die Rede sein, bei denen auf die erste Liebe zu dem Herrn Jesus eine zweite gefolgt ist. Wenn es wirklich alle Tage herrlicher wird im Christentum, dann kann ja die zweite Liebe herrlicher sein, als die erste. Und die zweite Liebe ist auch herrlicher, als die erste.

Simon Jona, hast du mich lieb? So fragt der auferstandene Jesus den Petrus. *Αγαπας με?* Warum fragt Jesus den Petrus hier 3 x nach seiner Liebe? Wie überschwänglich hatte Petrus bisher seine Liebe zum Herrn geäußert, dazwischen lag die Verleugnung. „Ich kenne den Menschen nicht.“ So hatte Petrus am Morgen des Karfreitags geschworen und gelogen. Aber seine erste Liebe hatte Schiffbruch erlitten, nicht seine eigentliche Liebe. Die liebevolle Freundschaft zu Jesus war immer noch da! Er wollte an Jesus festhalten.

Jetzt wird der erste Charakterzug der zweiten Liebe ersichtlich, wie der Herr sie haben wollte und wie Petrus sie auch wirklich hatte; die zweite Liebe zeigt sich durch eine wehmütige Reue über sein Versagen.

Herr, du weißt, dass ich dich liebe, (*φιλώ σε*) kann Petrus ihm zurufen. Da er ihn dreimal fragt und dreimal nicht bei seinem neuen Namen Petrus, sondern bei seinem Naturnamen Simon Jona, d. i. Jonassohn, nennt. Jesus will Petrus offenbar an seine dreimalige Verleugnung erinnern, bei welcher die alte Jonasnatur so hässlich über die Gnade, triumphiert hatte. Petrus merkte wohl, wohin der Herr mit seiner Frage hinaus wollte; er war traurig, dass der Herr ihn dreimal nach der Liebe fragte.

Der Grieche hat drei Worte für Liebe: Eins für die **volle Hingabe**, (**agape**) die das Herz verschenkt an den anderen, die Liebe, die immer gleich bleibt, ob man ihr alles gibt,

ob man ihr alles nimmt; die Liebe, die alles hofft und alles trägt. Die Liebe, die nicht danach schaut, was man in seiner Selbstsüchtigkeit ersehnt. Die Agape, nach der Jesus den Petrus fragt ist die willentliche Liebe, die liebt, weil der andere da ist.

Das zweite besagt soviel: wie **seelische Zuneigung (philia)** eines Menschen zu einem anderen, die sich steigern kann zu schwärmerischer Freundschaft, die begeistert ist für den anderen oder ihn gar vergöttert. Dies ist die Liebe, die liebt, weil sie aus dem Gefühl zu dem andern entsteht, man erkennt besondere Vorzüge oder Eigenschaften die bewundernswert sind und diese für sich haben will.

Und das dritte bezeichnet die triebhaft-sinnenliche Liebe, die körperliche Begierde, das nach Befriedigung des Fleisches trachtet.

Das 1. und 2. mal fragt Jesus ihn: „Hast du Mich lieb,“ *Αγαπας με?* das gleichbedeutend ist mit der Liebe aus 1. Kor. 13. Jesus fragt ihn: Ist es wirklich heilige Liebe bei dir, oder ist es wieder deine alte schwärmerische Begeisterung, die aus dem seelischen Menschen kommt? Petrus merkt bei dieser Frage die wunde Stelle in seinem Leben, dass er wohl seelische Begeisterung und schwärmerische Zuneigung zu Jesus hat, aber doch nicht die Liebe, die auch einer Feuerprobe im Palast des Hohenpriesters standhält. Darum antwortet er: „Du weißt, dass ich Dich lieb habe“ (*φιλω̃ σε*) und meint damit: Herr Jesus, ich habe vielleicht noch nicht die heilige Liebe, die Du bei mir suchst; aber die herzliche Zuneigung zu Dir musst Du doch spüren.

Petri erste Liebe war eine brennende, enthusiastische Liebe, die **Philialiebe**. Aber abgesehen von seinem allerersten Bekenntnis: „Herr, gehe hinaus von mir, ich bin ein sündiger Mensch,“ finden wir früher bei ihm keine Spur von wehmütiger Reue oder Trauer. Er hatte den Messias gefunden, das war ihm genug; er folgte ihm und erwartete für seine Nachfolge Lob und Lohn; seine Vergangenheit machte ihm wenig Sorgen und wenn er an sie dachte, so war es in dem Zusammenhang: Herr, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt, was wird uns nun dafür?

In dieser **philia**, dieser ersten Liebe lag bei Petrus etwas Leichtsinniges. Aber seine zweite Liebe, die **Agape**, wurde von dem Herrn selbst in den tiefen Ernst der Wehmut und Reue hineingeführt. Obwohl der Herr seinem Jünger seine Verleugnung vergeben hatte, so sollte Petrus sie doch nicht vergessen, sondern in der neuen Nachfolge Christi sich die Sünden seiner Vergangenheit immer gegenwärtig halten und sich erinnern, wie viel Mühe seine Sünden seinem Herrn gemacht haben. Wir fühlen doch alle den Ton der Wehmut heraus, mit dem Petrus seinem Herrn dreimal antwortet: Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe! *φιλω̃ σε!*

Das also ist noch nicht die rechte Liebe zum Herrn, die über das „einst“ im Leben so federleicht hinweggeht sondern die Tränen ins Auge bekommt über den Sünden seiner Jugend. So ist die zweite Liebe tiefer als die erste.

Auch von Paulus können wir diese **2. Liebe** lernen. Das wehmütige Gedächtnis an seine vergebenen Sünden begleiten ihn durch das ganze Leben. Wie oft erinnert er sich und seine Gemeinden in tiefer Wehmut daran, dass er zuvor ein Lästlerer und ein Verfolger war, „aber mir ist Erbarmung widerfahren,“ setzt er hinzu.

3. Jesu Prüfungsfrage – beleuchtet unsre Arbeitstage.

Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe! so lautet der Auftrag, den der Herr seinem Jünger Petrus gibt. Menschen in das Netz des Reiches Gottes fangen und die Herde Christi weiden sind zwei Paar Stiefel. Menschen fangen, diese Aufgabe konnte der

Herr seinem Jünger auch schon zur Zeit seiner ersten Liebe geben; denn wer Christus lieb hat, wird ja auch gerne von ihm Zeugnis ablegen; von dem, was man lieb hat, spricht man gerne.

Aber die Lämmer und die Schafe Christi weiden, das bedeutet mehr.

Das bedeutet, Jesu Jünger, aus der Fülle des Wortes Gottes weise zu speisen und besonders weise den Lämmern, den schwächsten, zarten Christen gerade das aus Gottes Wort zu bieten, was ihre Seele braucht.

Es bedeutet aber auch den Schafen, den starken Christen Speise zu geben, um geübte Sinne zum Unterschied des Guten und Bösen zu bekommen.

Es bedeutet, um mit Paulus zu sprechen, trotz der christlichen Freiheit sich doch selbst für alle zum Knechte zu machen. Solch ein schweres Amt hatte der Herr früher dem Petrus nicht anvertraut, seine erste Liebe war nicht reif dafür; erst jetzt überträgt er ihm das Weiden seiner Schafe und Lämmer, erst jetzt, weil seine zweite Liebe dieser Aufgabe gewachsen war. Petri zweite Liebe nämlich war auch eine sanftmütige Liebe.

Der ersten Liebe mangelt es oft noch an Sanftmut. Bei jedem Widerspruch, den sie erfährt, ist sie leicht verletzt und für die vielen Abstufungen der Gläubigkeit hat sie wenig Sinn; wer nicht gerade so glaubt, wie sie glaubt, bei dem wittert sie meist Unglauben. Bekehrungseifer ist ja eine schöne Sache; aber die erste Liebe zeigt oft einen blinden Bekehrungseifer, und blinder Eifer schadet nur, vor allem im geistlichen Leben.

Sanftmütig muss das Christentum sein, das andern Christen zur Förderung im gemeinsamen Glauben beitragen will.

Sanftmütig muss der Prediger sein, dem Jesus eine erkaufte Herde zu weiden anvertraut hat. Ohne Sanftmut kann man Gottes Volk nicht trösten, ohne Sanftmut kann man nicht freundlich reden.

Sanftmütig sein gegen alle Menschen sagt Paulus an Titus. Wo es die Gläubigen noch an der Sanftmut fehlen lassen, da hat ihre Liebe zu Jesus noch nicht die rechte Art, da müssen sie eine zweite Liebe anfangen, eine Liebe, die um Jesu willen auch Jesu Lämmer und Schafe liebt und sich bei jedem einzelnen Menschen, mit dem sie zu tun hat, sagt: Das ist auch eine Seele, für die Jesu Blut geflossen ist. Die zweite Liebe ist sanftmütig und hat bei einem engen Gewissen ein weites Herz.

4. Jesu Lebensfrage – bereitet unsre letzten Tage.

Wo die 2. Liebe echt ist, besteht sie nicht aus Worten sondern zeigt sich im Tun und Leiden. Petrus sagt kein Wort über seine Pläne, aber er lässt es sich still und gehorsam sagen: „. . . wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürten und führen, wo du nicht hin willst.“

Und Petrus ist vor dem Tode für seinen Herrn nicht zurückgeschreckt; „folge mir nach“ sagte der Herr zum Schluss zu ihm, und er ist ihm nachgefolgt, nachgefolgt ins Gefängnis und am Ende in den Märtyrertod.

Man erzählt, dass Petrus kurz vor seinem Tode, von der Liebe zum Leben übermannt, dem Kerker entflohen sei, um nach Ostia zum Hafen zu eilen. Vor den Toren Roms sei ihm sein Herr und Heiland begegnet, der sein Kreuz auf seinen Schultern getragen habe. Auf die Frage des staunenden Apostels: „Herr, wo gehest Du hin?“ habe der Herr geantwortet: „Ich gehe nach Rom, um mich abermals kreuzigen zu lassen.“ Darauf sei Petrus beschämt umgekehrt und freudig gestorben.

Ebenso erzählt man, dass vor dem Apostel sein Weib zur Richtstätte geführt worden sei und er ihr zum Abschiede die Worte zugerufen haben soll: „Gedenke, wessen Jüngerin du bist!“ Endlich berichtet man noch, dass Petrus mit dem Haupte zur Erde gekreuzigt worden sei. Er hielt sich nicht würdig auf dieselbe Weise, wie sein Herr, zu sterben.

Genauer schildert L. Harms über das Ende von Petrus und Paulus. Beide waren in Rom von dem grausamen Kaiser Nero ins Gefängnis gelegt und zum Tode verurteilt, Petrus sollte gekreuzigt, Paulus sollte mit dem Schwerte hingerichtet werden. Als der Tag der Hinrichtung kam, wurden Petrus und Paulus auf den Richtplatz geführt und mit ihnen noch zweitausend gebundene Christen, denn Nero wollte das Christentum in Rom mit einem Schlage ausrotten und sprach das teuflische Wort: „Ach, wenn doch alle Christen einen Hals hätten, dann wollte ich ihn selbst mit meinem Schwerte abhauen.“ Als alles zur Hinrichtung bereit war, wurden die zweitausend Christen in dicke Säcke, die voll Hede und Pech waren, eingenäht bis an den Hals und halb in die Erde eingegraben, Petrus wurde auf das Kreuz gelegt und vor Paulus stand der Henkersknecht mit dem Schwerte. Dann wurden die Pechsäcke angezündet, Petrus ans Kreuz genagelt mit dem Kopfe nach unten, und Paulus sollte die Marter noch erst eine Zeit lang mit ansehen, damit durch dies Ansehen seine Qual gemehrt würde, ehe man ihn enthauptete. Mit einem Male fing Paulus an, ein brünstiges Gebet zu beten, dass der HErr Jesus ihnen allen Freudigkeit geben möge, Ihn bis auf den letzten Atemzug treu zu bekennen, und den Heiden in Rom also vergelten möchte, dass sie sich bekehrten von der Finsternis zum Licht, damit Jesu heiliger Name verherrlicht würde auch in dieser gottlosen Stadt. Dann stimmten alle Christen, so lange sie den Mund rühren konnten, einen fröhlichen Lobgesang an mitten unter den Qualen der brennenden Pechsäcke, bis endlich das Feuer ihren Mund verschloss. Wütend über diesen Heldenmut der Christen, die er auch durch die grässlichsten Todesqualen nicht bezwingen konnte, gab nun Kaiser Nero dem Henker das Zeichen und der schlug den Kopf des betenden Paulus ab und durchbohrte auch noch den gekreuzigten Petrus mit dem Schwerte, der noch im letzten Todeskampfe betete: HErr, gedenke ihnen diese Sünde nicht, sondern bekehre die armen, verblendeten Leute! Solchen schrecklichen Tod starben Petrus, Paulus und mit ihnen zweitausend Christen in Rom auf einmal. Da glaubten sie in Rom den Christennamen in dieser Stadt ausgerottet zu haben!

Aber es kam abermals ganz anders. Staunend hatten die Römer diesen Märtyrertod der Christen angesehen, die heißen Tränen strömten ihnen aus den Augen, als sie das rührende Beten der Apostel und den freudigen Lobgesang der brennenden Christen hörten. Das muss die wahre Religion sein, so ging es von Mund zu Mund, sonst könnten die Christen nicht unter Qualen und Todespein so fröhlich singen und beten. Der Jesus, den sie anrufen, muss der wahrhaftige Gott und rechte Heiland sein, wenn wir selig werden wollen, müssen wir uns auch bekehren und Christen werden. So sprachen sie und am Tage nachher, als die Brandstätte noch nicht kalt war, ließen sich achttausend heidnische Römer taufen auf den Namen des dreieinigen Gottes, und die Christengemeine wurde immer größer und blühender, so dass nach etlichen Jahren nur noch wenige Heiden in Rom zu finden waren. Seht, welch köstliche Frucht der Herr durch diese zweite Liebe des Petrus und Paulus gewirkt hat.

Es ist niemand anderes als der gute Hirte, der die Seinen auf rechter Straße führt um Seines Namens willen. Darum: **Hast du mich lieb?** so fragt Er die Seinen auf rauen Wegen, und ein Kind Gottes spricht: Durch Dornen gingst Du selbst zum Ziele hin, Ich folge Dir, weil ich Dein Jünger bin.

Ja denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Die Liebe zum Herrn allein schafft uns eine freudige Einwilligung in alle Führungen des Herrn.